

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hörst du den Ton?

Faisst, Clara

Freiburg i.Br.

Aus dem Wanderbuch

[urn:nbn:de:bsz:31-108500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-108500)

Aus dem Wanderbuch

Die Geschichte des Reichs von 1740 bis 1806
von Friedrich Christoph Schlegel
Bonn 1808
Verlag des Buchhändlers
1808
Preis 1 Rthl. 12 Schilling

Die Geschichte des Reichs von 1740 bis 1806

Am Brunnen

Kleine Kirche in Karlsruhe.

Halt deine Schale hin, wo Leben quillt,
O Seele, all dein Dürsten wird gestillt!
Aus rauhen Steinen rauscht oft Labetrant
Wenn uns beim Wandern aller Mut entfant.
Halt deine Schale hin, sie wird gefüllt —
Der harte Stein sein Wunder dann enthüllt.
Doch nur der Dürstende hat darauf acht:
Der Königspilger durch des Lebens Nacht.

Lenzfahrt.

Ich habe den Lenz gesehen,
den jungen Königssohn,
heut ritt er über die Lande
mit Szepter und mit Kron.

Auf seinem weißen Kößlein
ritt er durch junges Grün,
hell strahlte sein blaues Auge
hin über all das Blühn.

Und rechts und links am Wege,
geschmückt mit Festeszier,
da standen die weißen Bäume,
als bildeten sie Spalier.

Hell schimmernd trug sein Silber
zum Tale dort der Fluß,
es sangen seine Wellen
den jubelnden Frühlingsgruß.

Und Sonnenglanz und Leuchten
kam lachend über Nacht —
der Lenz, er ritt so fröhlich
durch all die Wunderpracht.

Sein blauer Mantel flattert
vom frischen Wind umweht,
wie schön den blonden Locken
das Blütenkrönlein steht!

Den blauen Beilchenzügel
hält er in feiner Hand
und goldne Primeln streut er
ins grüne Wiesenland.

Als er mir ritt vorüber,
ließ er den Zügel los
und warf viel gelbe Blumen
mir lachend in den Schoß.

Er hob sein schimmernd Krönlein
zum Gruße alsobald —
drauf jagt auf seinem Kößlein
er in den nahen Wald.

Da sah mit einem Male
das Leuchten ich nicht mehr,
ein kühles Abendwehen
kam von den Bergen her.

Und zarte Dämmersehleier,
die senkten sich herab —
wohin war er geritten,
der feine, blonde Knab?

Sehnsüchtig schweift mein Auge
hinauf zum Waldesrand:
„Lenzkönig, kehre wieder
und reite durch das Land!“ —

„Lenzkönig, kehre wieder“ —
so flüstert auch im Traum
der blütenschneebedeckte
der schönste Märchenbaum!

Sommer 1921.

Ich fuhr jüngst durch ein goldnes Meer,
die Ähren wogten reif und schwer.

Sie neigten sich wie dankerfüllt
vor dem, der allen Hunger stillt,

vor dem, der uns das täglich Brot
bereitet in der tiefsten Not.

Kornfelder wogten weit ringsum,
Wir sahen's still, wir staunten stumm —.

Der solchen Segen uns beschert,
der hält uns wohl des Segens wert!

Faß du, mein Aug, das Wunder ganz:
Der Himmel, der in blauem Glanz

herniederstrahlt auf goldne Flut —
— ein unverdientes, reiches Gut! —

durch das der Sense scharfer Schnitt
wie Ruder durch die Wellen glitt.

Kann der noch furchtsam vorwärts gehn,
der dieses Goldmeers Pracht gesehn?

So fromm war dieses Erntefeld
als Sinnbild uns vor's Aug gestellt:

Könnst um dein Leben arm und klein
nicht auch solch goldnes Wogen sein? —

Der weiße Berg.

Graubünden.

Mich lockt ein weißer Berg bei Tag und Nacht,
Ich spüre stündlich seine Zaubermacht.

Felswände fallen steil ins Hochtal ab,
Es stürzen wilde Bäche dort herab.

Ich seh ihr Schimmern, höre ihren Fall
Und laut in meiner Seel' den Wiederhall.

Geheime Zwiesprach pflegen oftmals wir,
Der weiße Berg dort drüben und ich hier.

„Du kleiner Mensch, komm doch, was zögerst du,
Herauf in meine wundersame Ruh,

In goldnes Leuchten und in blauen Duft,
In Königseinsamkeit und Himmelsluft!“

Und ich: „Was lockst du so mit Zaubermacht?
Weißt du, was du in meiner Seel' entfacht?

Ein Weh und eine Lust, die Lust so groß —
Nun werd ich nimmer dieses Sehnen los!

Hinauf, hinan die steile Felsenwand
Klimmt meine Seele an der Sehnsucht Hand.“

Spricht dann der Berg: „Was machst du dich nicht auf
Und steigst mit kühnem Mute selbst herauf?“

Saßt, „Hörst Du den Ton?“

5

65

Die Menschlein klettern ja, Ameisen gleich,
Gar oft empor in dies mein steinern Reich.

Die Herrlichkeit der Welt zeig ich dir hier —
Was zögerst du? So lang schon wink ich dir!“

„Ja, stolzer weißer Berg, ich käme gern,
Doch dien ich hier noch einem andern Herrn,
Der hält mich fest, der läßt mich nicht hinauf,
Und läßt nur meiner Sehnsucht freien Lauf!“

„Tu es dem Adler gleich, der mich umkreist
Und dir den Weg durch freie Lüfte weist!“

„Sieh, meiner Seele Flügel breit ich weit —
Sie tragen mich in die Unendlichkeit!

Hoch über Bergeshöh und Felsengrat
Bin ich dir, weißer Berg, schon oft genakt —
Und sah herab auf deiner Gletscher Glanz,
Umrahmt von märchenhaftem Silberkranz,
Sah deine Felsen in der Sonne glühn
Und wundersame Blumen dran erblühn.

Kein lebend Wesen sah ich weit und breit,
Niemand verstieg sich in die Einsamkeit.

Ich kenne dich, ob auch mein Fuß niemals
Den Fels erstieg im Licht des Morgenstrahls!“

So halten oft geheime Zwiesprach wir,
Der weiße Berg dort drüben und ich hier.

Und ein geheimnisvolles Band umschließt
Mich und den Berg, den meine Seele grüßt.

Was die weiße Wolke singt.

Ich wandre und ziehe
selig und leicht —
zerrinne, zerfließe
heut schon vielleicht.

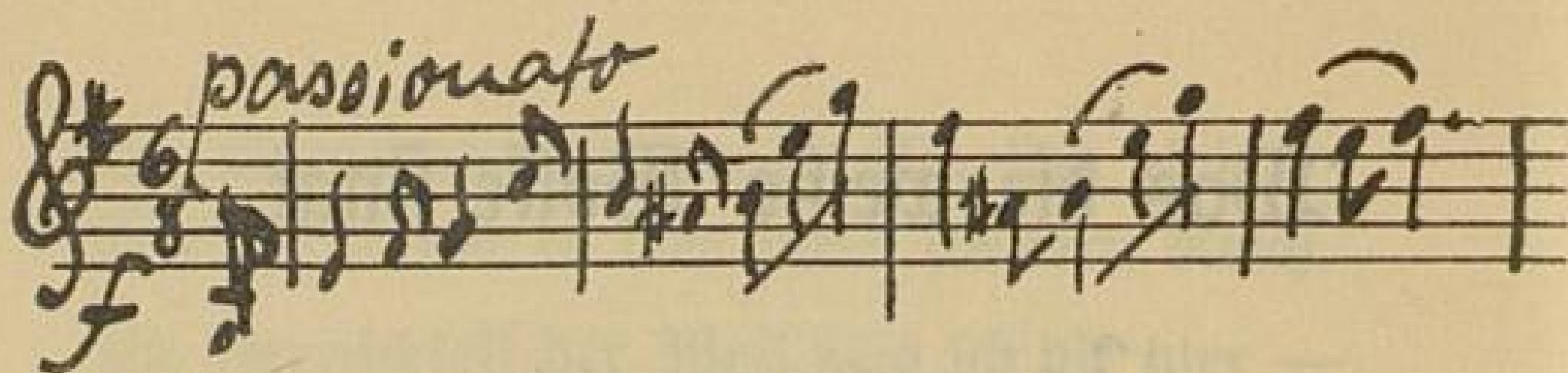
Ich eile und schwebe
und halte gern Rast,
ich glühe, ich lebe
ganz ohne Last.

Im Sonnengold liege
ich lächelnd und reich,
der Himmel ist Wiege
und Grab mir zugleich.

Ich baue mir Schlösser
im seligen Traum
und wandle sie wieder
in Duft und in Schaum.

Wie die Zauberinsel
im blauen Meer,
so ruh ich im Äther,
so schwebe ich her —

Ein kurzer Gedanke,
ein Hauch, ein Traum —
ein sehrender Wanderer
im Himmelsraum.



Bergsturm.

Wie die Wolken vor dem Sturme fliehn —
gigantische Bilder vorüberziehn —
zerfezt und zerrissen, so jagen sie her
und ringsum rauscht es wie donnerndes Meer —
das sind die Stimmen der Berge!

Wie tobt's um die Tannen, wie tost es ums Haus!
Ich trete ins Brausen und Stürmen hinaus.
Es rüttelt und pfeift, es gestt und es brüllt,
das ist der Sturm, der so dröhnend schwillt,
die wilde Stimme der Berge!

Ich werfe mich jauchzend in seliger Lust
dem Sturme entgegen, des Kampfes bewußt,
hinein in das wirbelnde, rasende Wehn —
ich will mit dem Sturmwind den Bergpfad gehn —
mit den wilden Stimmen der Berge!

Er zerrt mich am Kleide, er zaust mich am Haar,
er bläst aus den Augen, was trübe war,
er streicht mir kühlend um Herz und um Stirn
und lockert die Fesseln und löset die Wirr'n
mit seiner Stimme vom Berge!

Sturm, du mein Bruder und Wandergesell,
nun blickt mein Auge wieder so hell,
ich schwinge mich zu dir aufs Wolkenroß,
Sturm, du mein Freund und Fahrtgenosß,
du wilde Stimme vom Berge!